

Bereinigte Kategorientabellen

Oberkategorie Bürosituation
<p>„Wir haben noch einen kleinen Beratungsraum, den wir auch zum Mittagessen dann nutzen oder ja, für die Mittagspause nutzen. Und wenn kleine Teambesprechungen sind oder schnell mal Redebedarf, dann setzen wir uns da auch zusammen. Ansonsten sitzen wir hier. Und ja, man findet hier immer ein Büro.“ (B10, Pos. 182)</p>

Oberkategorie Personelle Ausstattung	Unterkategorie Fallzahlbemessung	Unterkategorie Fallzahlbelastung
<p>„Der Dezernent nimmt mindestens einmal im Jahr an der Leitungsrunde teil und dann treffen sich ja auch dann noch einmal die Jugendamtsleitungen mit ihm und dann nochmal – wir haben die Abteilungsleitungen, Bereichsleitungen und Jugendamtsleitung. So ist es bei und die sitzen dann schon und überlegen dann auch, wenn es um Einsparungen geht oder um neue Stellenbeschaffungen. (B2, Pos. 54)</p>	<p>„...mehr Personal wäre gut, also einfach mehr Stellen, um einfach... ja, also ich finde, das macht total viel aus, die Fallzahl, wenn man weniger Fälle hat, dann kann man sehr viel mehr machen und erreichen und sich kümmern und die Belastung wird geringer.“ (B7, Pos. 74)</p>	<p>„Wir haben hier so Familien, die immer mal wieder betreut und auch kontrolliert werden müssen, wo es aber keine Hilfen gibt. Und das sind auch immer so fünf/sechs, die immer so ein bisschen vor sich hin schwelen und wo man einfach immer mal hin muss und gucken, ob alles noch läuft. Also wo keine Gefährdung ist, aber Hilfe und Kontrolle eigentlich Sinn macht. Und wenn man das dann zusammenpackt,“ (B 1, Pos. 87)</p>
	<p>„ich habe jetzt laufende Hilfen... jetzt Fälle mit laufenden Hilfen drin übernommen und wenn ich die übernehme und da ist alles eingerichtet, dann macht das ja nicht viel Arbeit. Also ein Beratungsfall kann deutlich mehr Arbeit machen...“ (B7, Pos. 80)</p>	

Oberkategorie Personelle Ausstattung	Unterkategorie Fallzahlbemessung	Unterkategorie Fallzahlbelastung
<p>„...man schafft einfach nun einmal nicht alles, so wie wir arbeiten müssten, das schafft man halt nicht mit der Fallbelastung.“ (B 9, Pos. 45)</p>	<p>„Also wir arbeiten nach dem Regionalprinzip, aber wenn man da einfach sagen könnte: Wir sind da mal flexibel und wir gucken mal, jeder nimmt sich den Fall, den er gerne hätte.“ (B 8, Pos. 142)</p>	<p>„Also mit 43 war ich mit Abstand die, die am meisten hatte.“ (B2, Pos. 124)</p>
		<p>„Bei uns ist der Schnitt 30 bis 35 Fälle. Es gibt wirklich niemanden mit mehr als 35.“ (B8, Pos. 66)</p>
		<p>„Also ich habe glaube ich 68 Fälle.“ (B9, Pos. 68)</p>

Oberkategorie Fort- und Weiterbildung
<p>„...aber es gibt eine Einarbeitungsreihe mit ganz vielen Fortbildungen zu allen möglichen Themen, also das sind wirklich... ich weiß nicht, wieviel Tage insgesamt Fortbildung, aber es ist richtig viel... ich glaube das geht so über eineinhalb Jahre und ich glaube, bis man diese Kinderschutzfortbildung hatte, man auch keine Kindeswohlgefährdung bearbeiten soll.“ (B9, Pos. 77)</p>

Oberkategorie Verständnis von Fach- aufsicht	Unterkategorie Fachaufsicht ablehnend	Oberkategorie Fachaufsicht befürwortend
<p>„Also ich bin eigentlich der Meinung, wir haben so etwas, wie eine Fachaufsicht. Wir haben ja... also unsere übergeordnete Behörde“ (B4, Pos. 40)</p>	<p>„Wenn die Fachaufsicht natürlich in Anführungszeichen für den Arbeitgeber arbeitet [...] das würde ja uns auch nicht wirklich vielmehr Sicherheit geben oder einen besseren Standard geben, sondern eher den Arbeitgeber absichern.“ (B5, Pos. 30)</p>	<p>„Für mich ist dann wichtig eben, was soll die Fachaufsicht kontrollieren? Soll die Strukturen kontrollieren? Soll die Abläufe kontrollieren? Soll die gucken, ob Wege schneller gehen können? Also es gibt m.E. bestimmt Ansetzungspunkte, die einfacher gehen würden, die schneller gehen würden. Ja, wo hier klare Hierarchien da sind und wo man eben auch Wege einhalten muss. Da gäbe es bestimmt Verbesserungspotentiale...“ (B3, Pos. 24)</p>
<p>„Dienst- und Fachaufsicht hat für uns erst mal unsere Bereichsleitung und ja, die kann ja halt eben darauf einwirken.“ (B11, Pos. 135)</p>	<p>„Diese Kontrollen erlebe ich eigentlich eher immer als eine Art Aktenprüfung. Also da wird geguckt, sind alle notwendigen Unterlagen in der Akte. Und das finde ich ist nicht das Maß einer guten Arbeit, ob ich da jetzt einen hilfebegründenden Bericht in der Akte habe oder nicht, weil, dass verhindert keinen Todesfall.“ (B9, Pos. 41)</p>	<p>„Also ich finde es generell ganz gut, wenn es von außen immer noch einmal jemanden gibt, der einen Blick drauf hat, weil ich auch so die Erfahrung gemacht habe, vor allem wenn man eben eine längere Zeit im gleichen Konstrukt arbeitet und in der gleichen Konstellation, dass man dann schon auch Tendenzen hat, bestimmte Dinge nicht mehr zu tun oder anders zu tun und den fachlichen Standards nicht mehr ganz gerecht wird.“ (B6, Pos. 29)</p>

Oberkategorie Verständnis von Fach- aufsicht	Unterkategorie Fachaufsicht ablehnend	Oberkategorie Fachaufsicht befürwortend
		<p><i>„Ich finde es aber immer schwierig, zu sagen, wir brauchen mehr Kontrolle, das muss mehr kontrolliert werden, wenn gleichzeitig nicht die Rahmenbedingungen verbessert werden. [...]</i></p> <p><i>Von daher fände ich es auch wichtig, dass wenn es so etwas gibt, dass es eben auch Menschen sind, die tatsächlich von der Basis kommen, also die beurteilen können, was wir hier tun.“ (B6, Pos. 29/35)</i></p>
		<p><i>„Ich finde, überall muss eine gewisse Kontrolle sein, der Arbeit, sonst ist das Ganze auch zu willkürlich, wie ich finde. Und kann ja auch einen gewissen Standard schaffen, das finde ich in Ordnung.“ (B5, Pos. 30)</i></p>

Oberkategorie Finanzielle Ausstattung	Unterkategorie Finanzielle Einschränkungen
<p>„Da kann ich meinen Chef zitieren, der sagt, wenn etwas notwendig ist, dann machen wir das. [...] wenn ich das begründen kann, pädagogisch begründen kann, in der Fachkonferenz, werden diese Hilfen auch bewilligt.“ (B1; Pos. 16)</p>	<p>„Was jetzt in der Vergangenheit passiert ist, dass der Landrat sich einmal die teuersten Fälle hat schildern lassen, da mussten wir alle unsere teuersten Fälle einmal auspacken und er hat dann geschaut, ja – was kostet das und ist das wirklich notwendig? Er hat uns da nicht hereingeredet, er hat das nur als Auflistung für sich genommen, aber da kommt man natürlich doch ans Überlegen, warum will der Chef so etwas so genau wissen?“ (B1, Pos. 20)</p>
<p>„Natürlich sind wir dazu angehalten, viel Beratungsangebote zu machen, viel in die Beratung zu gehen, bevor wir gleich ambulante Hilfen jetzt installieren.“ (B2, Pos. 22)</p>	<p>„Die Träger – es gibt ja immer diese Vereinbarungen zwischen Jugendämtern und den freien Trägern – und wir haben eine Abteilung hier bei uns, eine Fachstelle, die sozusagen diese Verträge dann abschließt. [...] Die die eben darin aufgelistet sind, die dürfen wir anfragen. (B2, Pos. 24)</p>
<p>„...schon sagen, dass ich nicht diesen hohen Druck habe. Dass ich sparen muss, dass ich Kostendruck habe, dass es sehr reglementiert wird, sondern ich habe schon noch das Gefühl, dass hier viel über die kollegiale Beratung und die Sinnhaftigkeit auch Hilfen installiert werden.“ (B4, Pos. 16)</p>	<p>„Ja, natürlich wird es bei Hilfeplankonferenzen... natürlich wird auch geguckt eben, ist eine Heimerziehung richtig, kostet auch viel Geld, muss man mal so sagen. [...] aber wenn der Bedarf da ist, der Hilfebedarf da ist, dann ist das einfach so.“ (B3, Pos. 12)</p> <p>„...dass es da noch viel strenger ist, Hilfen sozusagen durchzusetzen, dass es in den Kollegialen Beratungen oft nicht mehr um Beratung geht. Das Instrument ist ja wirklich dazu da, noch einmal unterschiedliche Ideen zu erhalten, noch einmal selbst sich zu reflektieren, noch... ja... neue Ansätze zu erkennen und in anderen ASDs ist es schon so, dass es eher so einen Rechtfertigungsmodus erhält.“ (B4, Pos. 20)</p>

Oberkategorie Finanzielle Ausstattung	Unterkategorie Finanzielle Einschränkungen
<p>„Wir müssen das natürlich wie überall kollegial beraten und uns an gewisse Sachen schon halten, aber hier in dem Bezirk und besonders in unserer Abteilung ist es ganz klar, der, der fallzuständig ist, trifft die letzte Entscheidung und das auch über die geeignete Hilfe und Ausgestaltung der Hilfe.“ (B9, Pos. 14)</p>	<p>„...die sehr niedrigschwellig arbeiten können, an dem Klienten dran, aber wo natürlich auch die Idee dahintersteckt, vieles erst einmal an diese Hilfen zu geben, sodass die HZE-Zahlen eventuell niedriger werden. Also das spüre ich schon, dass das auch eine Thematik ist und dass das auch viel diskutiert wird...“ (B4, Pos. 16)</p>
	<p>„Also es muss dann schon genauer abgesprochen werden. Das ist natürlich jetzt schon was, wo man eine Begrenzung auch merkt. Das merkt man auch z.B. mit Dolmetscherkosten oder so. Es muss halt alles ganz genau dokumentiert sein auch wieder und entsprechend kommuniziert sein mit der wirtschaftlichen Jugendhilfe, mit Leitung etc. pp., dass alle wissen, ok, das ist Geld, das fließt an die Person...“ (B5, Pos. 20)</p>
	<p>„Es finden aber auch Kürzungen statt. Wir hatten jetzt aktuell wieder eine Kürzung, dass im Rahmen... ich glaube, Hilfe für junge Volljährige wurde uns jetzt noch einmal gekürzt und auch die Eingliederungshilfe.“ (B10, Pos. 37)</p>
	<p>„Wenn wir über dieses Budget hinausgehen, wird das bekanntgegeben, und dann wird noch mal versucht, in Richtung externe Langzeitfälle oder überhaupt Langzeitfälle zu gucken, dass man da als Steuerungsgröße halt eben noch mal guckt, was haben wir denn für Möglichkeiten oder vielleicht noch mal intensiver reinschaut.“ (B11, Pos. 104)</p>

**Oberkategorie
Auftrag/ Rolle**

„Wir sind eine Fachberatungsstelle, wo man hingehen kann, wo man Unterstützung bekommt und selbst wenn wir Kinder rausholen, dann machen wir das, weil wir einen Grund haben und nicht, weil wir irgendjemandem schaden wollen. Also wenn das konstruktiver werden würde, aber das ist glaube ich ein großes Wunder“ (B8, Pos. 147)

**Oberkategorie
Haltung/ Selbstbild**

„Einfach um eine Reflexion der eigenen Rolle noch einmal wieder zu haben. Das ist etwas, was ich sehr wichtig finde“ (B1, Pos. 34)

„Dabei ist das nicht meine Aufgabe, irgendwelche Menschen zu retten. Das müssen die schon selber machen.“ (B1, Pos. 38)

„wenn ich eine Familie habe, die ich neu kennenlerne und auch Zeit habe, dass ich das wirklich einmal nutze, alle die Methoden, die ich so erlernt habe, einmal anzuwenden. Auch einmal drei vier Mal mich mit der Familie hinzusetzen und eine Genogramm-Arbeit zu machen. Das gönne ich mir manchmal.“ (B1, Pos. 44)

„...sondern ich versuch, die alle so zu nehmen, wie sie sind und meistens gelingt das auch...“ (B1, Pos. 59)

„Das Arbeitsfeld ist ja eine Bandbreite in ganz vielen Sachen. Kann als Herausforderung gesehen werden. Also ich sehe es eher als eine Wundertüte.“ (B2, Pos. 14)

„Wir müssen auch beteiligen, weil wir eben auf der Beziehungsebene sind. Und Beziehung ohne Beteiligung funktioniert schlecht.“ (B2, Pos. 80)

„Ich habe immer gedacht: Ich brauche kein Kind, ich versteh alles was Kinder so... was Eltern so durchmachen (Lachen). Ich bin eines Besseren belehrt worden“ (B2, Pos. 90)

„Weil, das fragen wir uns ganz oft. Macht es Sinn, was wir machen? Und woran machen wir es fest“ (B2, Pos. 138)

<p>„Ja, man muss sich nur da glaube ich schon bewusstwerden, dass man wirklich in Situationen Ruhe bewahren sollte, wo alle anderen Leute hektisch werden und da eben versuchen, noch einen klaren Kopf bekommen und überlegt, was kann da tun und was nicht“ (B3, Pos. 48)</p>
<p>„Wenn es dazu kommen sollte, dass ich nicht mehr eigenverantwortlich, natürlich mit Beratung der Kollegen, entscheiden könnte, die Hilfe ist jetzt notwendig, meiner Meinung nach, weil ich die Verantwortung ja weiterhin trage für den Fall, dann könnte ich auch in dem Bereich nicht arbeiten.“ (B4, Pos. 18)</p>
<p>„...kann man dann eben in langer Konsequenz auch sagen, ist dann auch die falsche Richtung, wenn man politisch etwas bewegen will. Aber da ist dann für mich in dem Moment ganz klar, dann kümmere ich mich um meine Familien und nicht um politische Belange. Und bin eben auch nicht bereit, meine Freizeit zu opfern.“ (B6, Pos. 45)</p>
<p>„Weil das sind ja unsere – dass sind die zentralen Punkte in unserer Arbeit, die Kinder – die kleinen Menschen, und nicht die Erwachsenen“ (B6, Pos. 57)</p>
<p>„Ich denke immer, wenn es das nicht geben würde, würde es vielen Kindern viel viel schlechter gehen, weil... wenn Eltern machen können, was sie möchten mit ihren Kindern und das völlig egal ist, dann wären viele viele Kinder echt verloren und manchmal finde ich... glaube ich ist es auch einfach gut, wenn da überhaupt jemand reinguckt und jemand mit den Beteiligten redet und dann wird es vielleicht nicht optimal, aber es wird vielleicht zumindest ein Stückchen besser und... ja, das finde ich gut, da stehe ich dahinter.“ (B7, Pos. 60)</p>

<p>Oberkategorie Herausforderung</p>
<p>„Aber das könnte man auch zur Herausforderung zählen, Herausforderung, Jugendliche oder Kinder dazuhaben und wir finden keinen Platz für die von jetzt auf gleich. Und dann ist es für uns auch schwierig zu gucken, wie geht es dann weiter“ (B3, Pos. 14)</p>

Oberkategorie Dokumentation all- gemein	Unterkategorie Dokumentation unterstützend	Unterkategorie Dokumentation belastend
<p>„...der ganz klar sagt, der 8a ist nur geschaffen worden, um den ASD abzusichern damit der nicht in den Knast muss, wenn etwas passiert. Das ist jetzt ein bisschen drastisch formuliert, aber so ist er nun mal – aber der Gedanke, der dahintersteckt, der ist nicht von der Hand zu weisen. Also was macht es für einen Sinn, wenn ich nicht beweisen kann, oder nicht evaluieren kann, es geht den Kindern in meinem Bezirk besser. Was soll das dann“ (B1, Pos. 91)</p>	<p>„Es ist ja auch immer ein Steuerungsinstrument für die eigene Arbeit, der Hilfeplan selber.“ (B10, Pos. 83)</p>	<p>„Je mehr anfällt, umso mehr muss man protokollieren und ich habe auch noch Protokolle offen von März – sage ich ganz offen. [...] Ja, aber die Protokolle muss ich natürlich am PC und die muss ich dann anhängen als Datei und die Statistiken, die muss ich führen und und und...“ (B2, Pos. 130/132)</p>
<p>„Ich sage immer, ja, wer schreibt, der bleibt. Na also der Schreibkram ist wirklich viel. Die ganze Dokumentationspflicht... 40 % Arbeit mit den Familien viel leicht.“ (B10, Pos. 51)</p>	<p>„Also wenn ich was versäume, wenn was passiert, ich muss mich absichern und das kann ich durch Dokumentation z.B. machen.“ (B5, Pos. 10)</p>	<p>„Oh mein Gott, die nächsten eineinhalb Tage werde ich nur damit beschäftigt sein, das alles zu dokumentieren, meine Unterschriften mir einzuholen, den Fall anzulegen hier, also sehr viel Büroorganisation“ (B3, Pos. 66)</p>

Oberkategorie Dokumentation allgemein	Unterkategorie Dokumentation unterstützend	Unterkategorie Dokumentation belastend
	<p>„Eigentlich läuft alles über dieses Programm. Jede... also jeder Kontakt mit den Eltern was man aufschreibt, wo man sich dann die Formulare rauszieht, es wird alles in dieses Programm geschrieben. Das Programm wird gefüllt.“ (B10, Pos. 242)</p>	<p>„Wir haben eine Prozesslandschaft wonach wir halt arbeiten sollen und das ist gerade so ein Stück weit – das wird gerade eingeführt und – ja – das hat halt auch viel meiner Meinung nach mit Kontrolle zu tun, weil wir die Anweisung haben, das verpflichtend auch zu nutzen. Also wir müssen das nutzen und es ist keine Unterstützung für uns, sondern es ist wirklich ein MUSS und das finde ich schwierig in der Arbeit.“, (B4, Pos. 44)</p>
		<p>„Die Vielzahl der Fälle und diese Angst davor, dass sie irgendetwas nicht sehen. Oder irgendetwas nicht dokumentieren, was dann wichtig gewesen wäre und – genau – die Dokumentation würde ich schon als Belastend einstufen. Gerade mit unserem Dokumentationssystem. Also man hat schon das Gefühl, dass man irgendwie – weiß ich nicht – 70, 80 % dokumentiert und der Rest ist nur die direkte Arbeit mit den Klienten.“ (B4, Pos. 66)</p>

Oberkategorie Dokumentation allgemein	Unterkategorie Dokumentation unterstützend	Unterkategorie Dokumentation belastend
		<p>„Wenn wir eine KWG-Meldung bekommen und einen Hausbesuch machen, dann sollen wir idealerweise, ist aber nicht verpflichtend, sondern eine Empfehlung der Stadt sozusagen, einen Bogen mitnehmen. Der hat 25 Seiten oder so. Und dann sollen wir da ankreuzen, was wir beobachten zu zweit, auch und das mit den Eltern rückkoppeln. In der Praxis macht das keiner, weil das viel zu viel Arbeit ist. Das ist mit dieser Verwaltung gemeint“ (B5, Pos. 10)</p>
		<p>„Ich mach meine Arbeit, so wie ich das für richtig und gut halte und was da für Aktenführung hier und diese Flussdiagramme, wo irgendwas abgebildet ist, wie wir das irgendwie alles richtig machen sollen von hunderten von Seiten, das ist alles viel zu viel. Also wenn man das noch alles auch noch wissen soll, dann sind es noch einmal weniger Fälle. Also das ist echt viel zu viel. Und das ist eine Belastung, dass Leute so eine Entscheidung treffen, die keine Ahnung von der Arbeit haben.“ (B9, Pos. 93)</p>

Oberkategorie Dokumentation all- gemein	Unterkategorie Dokumentation unterstützend	Unterkategorie Dokumentation belastend
		<p>„Ja, da ist der Punkt, dass mittlerweile wir ja auch eine neue Datenerfassung haben [...] die sehr, sehr aufwendig ist. Und das ist eher so das, wo ich dann denke, ja, ich verbringe jetzt teilweise schon mehr Zeit mit der Verwaltung dieser Fälle und mit der Dokumentation als mit den Klienten selber im Gespräch. (B11, Pos. 249)</p>
		<p>„Gefühlt würde ich sagen, ist so der Aufwand dieser kompletten Dokumentation, ja, so ein Drittel Aufwendung unserer Arbeitszeit.“ (B11, Pos. 251)</p>

Hilfeprozessentscheidung Kriterien für Entscheidungsprozess	Hilfeprozessentscheidung Beteiligte am Entscheidungsprozess
<p>„Die Kassenlage spielt eine Rolle, weil die wirtschaftliche Jugendhilfe bei der Fachkonferenz dabeisitzt“ (B1, Pos. 18)</p>	<p>„Also das ist da eine, dann gibt es bei Inobhutnahme alle vier Wochen gibt es ein Clearing-Gespräch, wo wir dann auch mit Abteilungsleitung von den Leitern von der wirtschaftlichen Jugendhilfe, Fachcontrolling und je nachdem, wenn das Kind in familiärer Bereitschaftspflege ist, von der Fachstelle noch einmal jemanden. Wenn die Amtsvormundschaft drin ist, von der Fachstelle, wo man dann schaut, wo kann es hingehen.“ (B2, Pos. 56)</p>
<p>„Wo man dann schaut, wo kann es hingehen. Ist eine Rückführung möglich? Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, seitens der Familie, wird es eine Vollzeitpflege, wird es eine Heimunterbringung? Wenn ja, dann Kleinstheim? Also das ist auch ein fachlicher Austausch mit einer Anregung und Empfehlung, aber im Grunde, was dann tatsächlich gemacht wird obliegt wirklich dem zuständigen Fallverantwortlichen“ (B2, Pos. 56)</p>	<p>„Jugendhilfe haben, die längere Zeit läuft, ich sage mal so ab zwei Jahre, da ist in der Vergangenheit so gewesen, da gab es eine Liste, die haben wir erhalten und dann haben wir mit den Vorgesetzten darüber gesprochen, ja, aus welchen Gründen die Jugendhilfe noch läuft, weil ja die Hilfe soll ja eigentlich dazu dienen, dass die nicht so lange läuft... Hilfe zur Selbsthilfe der Grundsatz“ (B3, Pos. 12)</p>
<p>„Also da sind wir nicht beschränkt auf eins, zwei Einrichtungen. Und wenn man eine Einrichtung findet, wo man sagt: Ok, da passt der Jugendliche, der Junge, das Mädchen, gut rein oder das Kind, und die ist noch nicht bekannt, dann kenne ich es einfach so, dass man sich die Leistungsbeschreibung von denen zuschicken lässt, klärt das hier gemeinsam mit der wirtschaftlichen Jugendhilfe ab und erklärt es, warum soll der jetzt dahin und dann kann es so z.B. auch angelegt werden.“ (B3, Pos. 14)</p>	<p>„Von den Kompetenzen her ist es so, dass wir unsere Hilfeplankonferenzen im Team entscheiden, d.h. hier sitzen mit mehreren Leuten zusammen. Hier sitzen jetzt nicht nur – in Anführungszeichen – der Vorgesetzte, die Fachkraft und die Vertretung zusammen, sondern wir sitzen mit mehreren zusammen. Das war uns wichtig gewesen, einfach dass man mehr Fachkompetenz hereinbekommt, dass man auch vielleicht andere Sichtweisen hereinbekommt oder andere Ansatzpunkte, wie man an den Fall herangeht.“ (B3, Pos. 22)</p>

Hilfeprozessentscheidung Kriterien für Entscheidungsprozess	Hilfeprozessentscheidung Beteiligte am Entscheidungsprozess
<p>„Wenn man das fachlich gut begründen kann, diesen erzieherischen Bedarf, dass es dann auch keine..., dass das dann nicht strittig ist“ (B8, Pos. 15)</p>	<p>„Es gibt ein klares Controlling, das ist allen bekannt, und zwar ist das, wenn ein Inobhutnahmen länger als sechs Wochen dauern, dann muss das dem Abteilungsleiter vorgestellt werden in einer Fallkonferenz, dann gibt es dazu eine Fallberatung. Wenn Hilfen in Heimerziehung länger dauert als zwei Jahre, wird das vorgestellt, warum ist das so, (nicht verstanden) und damit das dann quasi die Weiterperspektive... und wenn halt Hilfen einen bestimmten Betrag überschreiten, stationäre Hilfen. Also überschreiten sollen... wenn das geplant ist, dass eine Hilfe einen bestimmten Betrag überschreiten soll, dann muss das vorher, bevor die Hilfe quasi eingeleitet wird, muss das vorgestellt sein und dann entscheidet letztlich der Abteilungsleiter.“ (B8, Pos. 16)</p>
<p>„Also ich suche das schon danach aus, was passt, einfach, und Träger die haben ja nun einmal Spezialgebiete sozusagen, manche die mit Drogenabhängigen eher zusammenarbeiten und sich da besser auskennen, oder psychisch Kranken. Da suche ich schon danach aus, oder wenn ich jemanden weiß, der passt zu diesem Jugendlichen, dann suche ich danach aus. Und da wird in der Regel auch nicht dagegengesprochen.“ (B9, Pos. 29)</p>	<p>„Häufiger ist es die Frage, die Hilfeform, die ich als Vorstellung hatte für die Familie, wird von den Kollegen als nicht geeignet angesehen.“ (B8, Pos. 28)</p>

Hilfeprozessentscheidung Kriterien für Entscheidungsprozess	Hilfeprozessentscheidung Beteiligte am Entscheidungsprozess
	<p><i>„...dass wir nicht sehr stark eingeschränkt sind, in dem wie wir... welche Hilfen wir für sinnvoll halten und was für Hilfen wir einrichten. Wir müssen das natürlich wie überall kollegial beraten und uns an gewisse Sachen schon halten, aber hier in dem Bezirk und besonders in unserer Abteilung ist es ganz klar, der, der fallzuständig ist, trifft die letzte Entscheidung und das auch über die geeignete Hilfe und Ausgestaltung der Hilfe“ (B9, Pos. 14)</i></p>

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p>„Dadurch, dass wir sehr konkret schauen auf den Fall, was braucht der junge Mensch, dass wir immer wieder Gespräche zwischen-schalten mit allen Beteiligten, um zu schauen, können wir denn einen konkreten Bedarf herausarbeiten? Also schaffen wir es überhaupt, aus dem Bedürfnis, das die Familie uns äußert, einen Bedarf zu machen“ (B1, Pos. 42)</p>	<p>„Also je nach Alter ist es natürlich schwierig. Wenn die so klein sind, kann man noch nicht viel Beteiligung erwarten, aber grundsätzlich frage ich den jungen Menschen, er sitzt ja mit am Tisch, wenn es um Hilfen geht, was er denn konkret braucht und will. Und versuche das auch im Entwurf des Hilfeplans oder auch hier im Hilfeplan auch festzuhalten, denn wenn es jetzt um einen jungen Menschen geht, der ein schulisches Problem hat zum Beispiel, dann muss dem ja geholfen werden – als erstes mal. Natürlich die Eltern müssen mit ins Boot, die müssen erkennen, wo Stärken und Schwächen ihres Kindes sind, aber das versuche ich zu berücksichtigen, wenn es irgendwie geht. Und dadurch, dass die jungen Menschen ja das Hilfeplanprotokoll auch unterschreiben müssen,</p>	<p>„Dann – was sagen auch die Eltern? Weil auch die muss man berücksichtigen und dann versuchen wir, einen Kompromiss zu finden. Das ist im Bereich der Hilfen zur Erziehung. [...] Und da finden wir so einen Kompromiss. Ich muss sagen, sie hat ihren Wunsch, den wir erfüllen, aber wir auch aus fachlicher Sicht, sehen auch noch einen anderen Bedarf, dass man das so abdeckt.“ (B2, Pos. 76)</p>	

* An dieser Stelle ist auffällig, dass in keinem Interview Aussagen zur Beteiligung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gemacht worden sind.

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
	<p><i>sind das deren Ziele, die dort formuliert sind und hoffentlich nicht meine.“ (B1, Pos. 55)</i></p>		
<p><i>„Bei den Hilfeplangesprächen, das ist ja da wo wir den Kontakt zur Familie haben, ist es so, dass wir versuchen, alle Betroffenen zu beteiligen, so wie es in § 36 steht. D.h. da sind Kitas, Schulen und auch Oma und Opa mit dabei. Wenn es irgendwie geht. Was jetzt die Arbeit der freien Träger angeht, das ist denen freigestellt, aber wenn es ein Thema zwischen Enkel und Oma gibt, wird es natürlich auch bearbeitet und sowas.“ (B1, Pos. 50)</i></p>	<p><i>„Wir haben einen hier, der Kinder mit einem Förderschwerpunkt sozial/emotionales Lernen an den Förderschulen außerhalb des Kreises. Die sind natürlich im Hilfeplan genauso dabei und wir versuchen die auch mit einzubinden. Das geht immer gut über Stärken. Also die sind ja leider selber so defizitorientiert, dass spüren die ja, sonst wären sie nicht auf so einer Schule, dass man aber da immer gut sagen kann, ja, wo kannst du dich gut einbringen und so?“ (B1, Pos. 57)</i></p>	<p><i>„In Bezug auf die Kinder finde ich es auch wichtig natürlich, gerade wenn die in stationären Einrichtungen oder wenn es wirklich Familienhilfen sind, die wirklich vor allem die Kinder betreffen, dass die halt mit einbezogen werden auch kindgerecht. [...] wenn was ist, ihr könnt auch direkt hier anrufen und man kann auch einmal ohne Mutter, Vater oder Einrichtung sprechen und das die auch wirklich halt sich ernstgenommen fühlen auch in ihren Vorstellungen.“ (B4, Pos. 60)</i></p>	

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p>„Also im Bereich der Hilfen zur Erziehung schreibt es ja das Gesetz vor Wunsch- und Wahlrecht der Eltern und auch der Kinder. Darunter verstehe ich, dass ich die Eltern und die Kinder und Jugendlichen aufkläre. [...] Also partnerschaftlich eher.“ (B2, Pos. 76)</p>	<p>„Auch Jugendliche, vor allem wenn Teenager untergebracht werden müssen, dürfen die natürlich auch mitfahren, sich Einrichtung anschauen. Oder mir sagen: Nein, das ist mir zu ländlich, das möchte ich überhaupt nicht, das geht gar nicht – und ich möchte unbedingt in der Stadt bleiben, weil da mein Freundeskreis ist. Da muss man natürlich schauen, welchen Einfluss hat der Freundeskreis auf die Entwicklung des jungen Menschen.“ (B2, Pos. 76)</p>	<p>„Und ich bevorzuge es dann eigentlich auch immer, wenn ich ehrlich bin, eher mit den Eltern über den Hilfeverlauf zu sprechen, als mit den Helfern selbst, weil von den Helfern kriege ich den Bericht, ich würde aber natürlich auch gerne wissen, was die Eltern dazu sagen, ob das denen überhaupt gefällt usw. Das ist für mich auch natürlich Beteiligung.“ (B5, Pos. 52)</p>	
<p>„Und im Beratungsprozess, [...] Also ich sage immer, ich möchte jetzt gerne etwas mit Ihnen ausprobieren, ist das für Sie in Ordnung?“ (B2, Pos. 76)</p>	<p>„Also kleine Kinder- ich sage immer, wir führen so Gespräche mit Kindern so ab vier. Die Jüngeren die schaue ich mir schon an. [...] Wir müssen auch beteiligen, weil wir eben auf der Beziehungsebene sind. Und Beziehung ohne Beteiligung funktioniert schlecht“ (B2, Pos. 80)</p>	<p>„Und auch Eltern finde ich sehr wichtig... ich habe jetzt, wenn ich das so resümiere für mich... habe ich glaube ich mehr mit Eltern gearbeitet, als mit den Kindern.“ (B5, Pos. 50)</p>	

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p>„Also es ist immer wichtig, dass man die Beteiligten an einen Tisch bekommt. Wenn es geht, die ganze Familie, oft haben wir ja auch mit Trennung und Scheidung zu tun oder mit problematischen Situation, wo z.B. auch ein Annäherungsverbot besteht, wo sich der eine Partner dem anderen nicht nähern darf, wo das über das Gericht gegangen ist. Da ist es schon schwierig, das eben zu regeln. (B3, Pos. 34)</p>	<p>„Einbeziehen von Kindern und Jugendlichen ist auch immer wichtig für mich, [...] dass man eben auch mit dem Jugendlichen das eben abspricht, wie weit kann das hier bei uns bleiben? Wie weit muss ich jetzt mit den Eltern darüber reden? Die mit einzu-beziehen. [...] Kritisch wird es bei Kindern, die wirklich noch sehr jung sind. [...] Wir müssen es ernst nehmen, was die Kinder und Jugendlichen sagen.“ (B3, Pos. 36)</p>	<p>„Wenn wir natürlich im Zwangskontext arbeiten, dann ist immer weniger Entscheidungsfreiheit der Familie.“ (B6, Pos. 55)</p>	

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
	<p>„Beim Thema Kindeswohlgefährdung finde ich, ist es das A und O, die Kinder auch zu beteiligen und auch mit Kindern zu sprechen, am besten, sowas immer zu zweit, dass sich eine Person, oder eine Fachkraft mit den Eltern und eine Person mit den Kindern tatsächlich befassen kann, das finde ich sehr sehr wichtig, auch kindgerecht diese Gespräche zu führen“ (B5, Pos. 50)</p>	<p>„Also wenn es eine Familienhilfe ist, dann ist es mir wichtig, dass die Eltern beteiligt sind, wo das Kind lebt und je nach Alter des Kindes auch die Kinder und nach Thema. Also wenn es um... ganz wichtig ist..., wenn es immer um ein Kind geht irgendwie in der Hilfe und es Sinn macht, dann finde ich es auch richtig, dass das Kind dann auch dabei ist, wenn immer nur über das Kind gesprochen wird.“ (B9, Pos. 65)</p>	

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p>„Also es bringt nichts, mit Mutter allein, mit Vater allein zu sprechen, um dann Sachen miteinander... weiterzugeben. Also es bringt einfach nichts und die Erfahrung hat gezeigt, dass das eigentlich in den seltensten Fällen weiterhilft und von daher finde ich es schon wichtig, dass da alle mit einbezogen werden.“ (B4, Pos. 58)</p>	<p>„Aber ansonsten kann hier jeder beteiligt werden. Auch ganz kleine Kinder – und da muss man eben dann nur gucken, wie man das macht.“ (B6, Pos. 51)</p>	<p>„Also wenn es eine Familienhilfe ist, dann ist es mir wichtig, dass die Eltern beteiligt sind, wo das Kind lebt und je nach Alter des Kindes auch die Kinder und nach Thema. Also wenn es um... ganz wichtig ist..., wenn es immer um ein Kind geht irgendwie in der Hilfe und es Sinn macht, dann finde ich es auch richtig, dass das Kind dann auch dabei ist, wenn immer nur über das Kind gesprochen wird.“ (B9, Pos. 65)</p>	
	<p>„Und das auch den Kindern gegenüber in altersangemessener Art und Weise. Und dann in Bezug auf Kinder finde ich ist es... muss man natürlich aufs Alter gucken, wieweit man sie beteiligen kann.“ (B7, Pos. 54)</p>		

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p>„oft ist es ja so, dass viele unterschiedliche Leute dann in so Gesprächen dabei sitzen, vor allem Hilfesprechende, und ganz viele Wünsche haben und Vorstellungen, wie es denn sein kann und ich finde es ganz wichtig, dass die Beteiligten selbst auch das formulieren können. Was ist eigentlich mein Wunsch im nächsten halben Jahr oder mein Ziel dieser Hilfe“ (B4, Pos. 60)</p>	<p>„Aus irgendeinem Grund kommt es dazu, dass Kinder ins Heim müssen. Dass das Gespräch, was in der Einrichtung stattfindet, dass da immer ein Fokus, das ist von uns nochmal an alle Mitarbeiter weitergegeben worden, auf das Thema Beteiligung liegt, beziehungsweise Beschwerdemanagement auch liegt, an wen kannst du dich wenden, wie kannst du auch Kontakt aufnehmen? Für mich ist es wichtig dann, dass ich dann meistens nochmal so ein paar Wochen später, ich sage mal je nachdem, vier bis sechs Wochen später dann auch nochmal in die Einrichtung fahre und nochmal frage: Okay, wie sieht es aus, wie bist du angekommen, wie läuft es...“ (B8, Pos. 92)</p>	<p>„Angemessene Beteiligung ist das, wo ich versuche, Eltern mit ins Boot zu nehmen und Eltern sagen: „Ja, das kann ich.“ Wenn Eltern mir sagen: „Das kann ich nicht mehr“, dann ist das für mich nicht mehr angemessen, dann brauche ich da irgendjemand, der sie dabei unterstützen kann, vielleicht diesen Punkt auch noch irgendwann zu erreichen. Also immer das, was Eltern zulassen können.“ (B11, Pos. 189)</p>	

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p><i>„Ich glaube, das ist auch das A und O, um eine gute Arbeit zu machen, aber wie gesagt, in der Praxis fehlt halt die Zeit. Also wie gesagt: Für mich hat das einen sehr hohen Stellenwert und wenn ich kann, versuche ich auch, die Gespräche (mit allen Beteiligten) zu führen, auch nicht nur hier, sondern auch bei den Leuten zuhause.“ (B5, Pos. 48)</i></p>	<p><i>„Also ich finde auch, man muss dann auch echt genau gucken, welche Themen sind einfach auch Themen, die die Kinder auch eigentlich nichts angehen, sage ich einmal, wenn das dann um schwierige Themen der Eltern geht oder so, finde ich es für die Kinder eher belastend, wenn die dabei sein müssen.“ (B9, Pos. 73)</i></p>		

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p><i>„Ich finde da besonders das Thema Transparenz wichtig einfach, dass man über jeden Schritt informiert und natürlich auch gemeinsame Entscheidungen trifft, aber auch Sachen, die man selber entscheiden muss und wo man die Klienten leider nicht beteiligen oder nicht ganz daran beteiligen kann. Es gibt ja einfach in unserem Bereich Sachen, die wir entscheiden müssen. Aber dass man halt eben transparent darüber informiert, dass man auch als klärt, warum man welche Entscheidung trifft, welchen Auftrag man hat.“ (B7, Pos. 54)</i></p>	<p><i>„Ich gucke eigentlich immer so, kann ich die Kinder da überhaupt mit beteiligen, ja? Es gibt Kinder, die sind drei, vier Jahre alt, kognitiv aber nicht in der Lage, halt eben dann überhaupt diese Frage zu beantworten.“ (B11, Pos. 205)</i></p>		

Oberkategorie Beteiligung	Unterkategorie Beteiligung Kinder	Unterkategorie Beteiligung Eltern	Unter- kategorie Beteiligung Mitarbeiter*
<p><i>„Für mich heißt das, dass letztlich alle Schritte, die wir gehen, dass wir die gemeinsam gehen.“ (B8, Pos. 92)</i></p>			
<p><i>„Sind für mich Ausgangslage meiner Arbeit. Ich bekomme dort meine Informationen und kann dann schauen inhaltlich, was kann ich denn anbieten oder wo kann ich sie hin weitervermitteln.“ (B11, Pos. 177)</i></p>			

* An dieser Stelle ist auffällig, dass in keinem Interview Aussagen zur Beteiligung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gemacht worden sind.

Oberkategorie Belastung	Oberkategorie Entlastung
<p>„Die Dramatik eines Falles [...] also die Familiengeschichte oftmals, Trennung, Scheidung Tod – das sind ja Sachen, die einem quasi auf den Tisch gepackt werden durch die Kunden und das ist schon sehr belastend. Dann finde ich belastend, dass man in vielen Fällen nur oberflächlich arbeiten kann und nicht tief einsteigen kann, die Zeit gibt es nicht her, da ist die Fallbelastung einfach zu hoch. Da kann man eher falsche Rückschlüsse über den Hilfebedarf ziehen, wenn man nicht die Zeit hat, sich möglichst intensiv damit zu beschäftigen. Und das macht im Nachhinein wieder Stress, denn wenn man die falsche Hilfe eingesetzt hat oder den Schwerpunkt falsch gesetzt hat, dann läuft die Sache nicht rund. Dann muss ich nachsteuern“ (B1, Pos. 61)</p>	<p>„Also entlastend ist grundsätzlich, weil wir im Team arbeiten und Entscheidungen über Hilfen oder auch Maßnahmen des Jugendamtes – ich spreche jetzt auch von Zwangsmaßnahmen, immer im Team getroffen werden. Es ruht auf mehreren Schultern. Die Leitung ist immer eingebunden. Wir haben einen ganz konkreten Ablaufplan für die VIII-A-Fälle mit einer intensivsten Dokumentation. Wo auch immer wieder Kenntnisnahme des Kinderschutzbeauftragten, Kenntnisnahme der Leitung – sodass alle wissen, was da gerade gemacht wird und man weiß, ich arbeite hier mit einer Last, die auf mehreren Schultern ruht. Und natürlich die Möglichkeit, Fortbildungen zu machen. Jeder von uns kann einmal im Jahr eine kleine zwei-, dreitägige Fortbildung machen. Das ist im Budget mit drin. Ja Supervision und wir haben jetzt zum ersten Mal seit vielen Jahren sogar einen Teamtag gemacht, wo über das Wochenende das Team zusammen in so einer Hütte war und hat eben da an konkreten Themen gearbeitet. Also da denke ich, sind viele entlastende Faktoren. Ich muss nicht alles mit mir ausmachen, sondern ich habe immer einen Ansprechpartner, der mir hilft in der Entscheidungsfindung, der seine Sichtweise mit einbringt und natürlich in den VIII-A-Fällen ist es ja besonders mindestens Vier-Augen-Prinzip.“ (B1, Pos. 63)</p>
<p>„Alle Fälle von wo der Kinderschutz eine Rolle spielt sind natürlich oft sehr belastend, weil da kommen manchmal Geschichten zutage, die einem wirklich die Nackenhaare sträuben, wo man sagt, da haben junge Menschen sieben, acht, zehn Jahre Martyrium hinter sich und keiner hat es gemerkt.“ (B1, Pos. 61)</p>	<p>„Ich sage immer, die ASD-Arbeit ist nur zu bewältigen, wenn das Team passt. Also das ist für mich ganz wichtig und das ist das Entlastende.“ (B2, Pos. 86)</p>

<p>„Und das ist natürlich dann von den Kinderschutzfällen die sexualisierte Gewalt die größte Herausforderung. Weil die Thematik einfach noch einmal anders ist. Noch einmal schwieriger auch, das ja auch zu verarbeiten.“ (B2, Pos. 20)</p>	<p>„Seitdem ich selbst ein Kind habe belasten mich nochmal Kinderschutzfälle, die im Alter von meinem Kinde sind nochmal mehr.“ (B2, Pos. 88)</p>
	<p>„Entlastend sind m.E., wenn man Kollegen hat, mit denen man darüber sprechen kann. Wenn man sich austauschen kann, wenn man Supervision hat, in denen man Fälle vortragen kann oder wo man einfach einmal über verschiedene Sachen, die einen vielleicht innerhalb der Arbeit belastet haben, die vielleicht mit kulturellen Sachen zu tun haben, wo man einfach einmal darüber reden kann, so einen geschützten Rahmen hat. Entlastung bringt ein anständiges Hobby, eine Familie, die einigermaßen intakt ist.“ (B3, Pos. 46)</p>
<p>„Ich finde sehr belastend sind natürlich Kinderschutzfälle, vor allem mit Inobhutnahmen. Also das wird immer wieder so sein, egal wie oft man eine Inobhutnahme macht oder einen Kinderschutzfall bearbeitet, das wird immer wieder belastend sein.“ (B4, Pos. 66)</p>	<p>„Entlastend finde ich vor allem die Teamzusammensetzung. Das ist natürlich auch überall anders, also entlastend ist auf jeden Fall, wenn das Team funktioniert und die Kollegialität da ist und das ist ja auf jeden Fall so. Also das Gefühl zu wissen, ok, wenn ich Unterstützung brauche, bekomme ich die.“ (B4, Pos. 66)</p>
<p>„Was ich sehr schwierig finde in der Arbeit, was mich also während meines Arbeitsalltag einschränkt und belastet, weil es sehr viel Zeit kostet und sehr viel Ressourcen fordert, sind eben strittige Trennungs-, Scheidungs-, Umgangsfälle.“ (B5, Pos. 58)</p>	<p>„Natürlich kollegiale Beratung in einer Supervision, wenn wir die in Anspruch nehmen wollen, weil wir einen bestimmten Fall haben, dann können wir das auch.“ (B4, Pos. 66)</p> <p>„Einfach auch Fälle zu haben, wo man positive Erlebnisse hat, wo man Erfolgserlebnisse hat.“ (B4, Pos. 68)</p>

<p>„Wenn man Eltern hat, die vordergründig das mit der Mitarbeit geht ganz gut und man scheint einen ganz guten Draht zueinander zu haben und dann hinterrücks kriegt man irgendwie ein Schreiben von einem Anwalt.“ (B5, Pos. 58)</p>	<p>„Was entlastend ist, ist natürlich, wenn man eine positive Rückmeldung auch von Eltern bekommt, dass die das auch gut finden, was man da jetzt für sie gemacht hat, die das auch wertschätzen können.“ (B5, Pos. 58)</p>
<p>„Belastend ist [...]die finanzielle Wertschätzung, die man hier durch Gehalt erhält oder eben auch nicht erhält. Das ist natürlich die Zusammenarbeit mit konfliktreichen Partner, also Eltern – also es kann ja jeder sein – was auch glaube ich sehr belastend ist, ist dass wir eben viele Dinge sehen oder von vielen Dingen hören, die sehr schlimm sind, die Menschen widerfahren, die Kindern widerfahren, wo man dann doch auch in Situationen kommt, wo man sein Weltbild in Frage stellt und sich überlegen muss, ok, warum können Menschen solche Dinge tun, wie schlimm kann es eigentlich sein, wie kann man einem Kind so etwas antun?“ (B6, Pos. 59)</p>	<p>„Ich glaube entlastend ist aber tatsächlich 80 % einfach das Team, dass man ein Team hat, mit dem man sprechen kann. Dass man dort aufgefangen wird, dass man dort auch fachlich noch einmal reflektieren kann und dann ist es tatsächlich auch entlastend, wenn man eben auch die Verläufe sieht, also wenn man sich anguckt, wir sind mit einer Familie gestartet, wo wir mit dem SEK waren und wir sind jetzt ein Jahr später und wir können gut miteinander reden. Es geht den Kindern gut.“ (B6, Pos. 59)</p>
<p>„...auch die Bereitschaft der Bürger, sich mit Entscheidungen oder Verfahrensweisen abzufinden, dass die zurückgeht und viel häufiger es zu Beschwerden kommt, auch zu Anwaltskontakten kommt oder alternativ genau wirklich zu verbalen, persönlichen Angriffen, dass das wirklich zunehmend ist.“ (B8, Pos. 107)</p>	<p>„Sicherlich kann Supervision auch einmal eine Entlastung sein, aber das gibt es halt nicht so oft.“ (B9, Pos. 59)</p>

<p>„...weil die erfahrenen Kollegen natürlich das auch immer mit auf-fangen müssen und mit einarbeiten müssen und das ist z.B. eine Belastung, dass es irgendwie nie aufhört, dass man Leute einarbeitet ist das eine zusätzliche Belastung, weil das einfach im ASD superlange dauert bis man Sachen alleine machen kann, bis man ja Fälle übernehmen kann und bis man dann Kindeswohlgefährdungen bearbeiten kann oder Gerichtstermine und so etwas macht man ja ganz lange auch nicht alleine“ (B9, Pos. 75)</p>	<p>„Entlastend ist tatsächlich so die Kollegialität, also wirklich mit einem Team oder mit auch einzelnen Kollegen da auch sprechen zu können, zu merken, da ist jemand der mir zuhört, der mich ernst nimmt und der auch mich unterstützt und sei es nur im emotionalen Bereich oder da was abfängt und da auch ein Zusammenhalt da ist. [...] Und diese Strukturen die wir haben sind tatsächlich auch was, was mir auch eine Sicherheit gibt. Also eine Sicherheit, eine Entlastung, weil ich weiß, es ist geregelt, es ist klar, es ist auch für alle klar und verbindlich und dadurch fehlt auch so das Diffuse.“ (B8, Pos. 107)</p>
<p>„Dass dann keiner sagt, ach Mensch, mit 68 Fällen, ja... wie soll man das eigentlich machen? Das interessiert halt keinen. So, das finde ich schon belastend. Wenig Wertschätzung im Allgemeinen halt. Wenig Personalfürsorge z.B. auch.“ (B9, Pos. 93)</p>	<p>„Ich finde, dass ist ein gutes Team, Kollegen, erfahrene Kollegen auch, die den Job auch schon länger machen. Jedenfalls am Anfang hat mir das sehr viel Sicherheit gegeben, dass ich immer fragen konnte. Eine gute Teamkultur sage ich einmal, wo man auch einfach fragen kann und nicht das Gefühl hat, man nervt irgendwie oder so. Das ist gerade für Berufseinsteiger total wichtig. Ja, auch dass man irgendwie auch Humor, so Psychohygiene sozusagen“ (B9, Pos. 75)</p>
<p>„Es gibt Abteilungen, da ist der Älteste mit einem Jahr Berufserfahrung, so und dass... so würde ich nicht arbeiten wollen. Das finde ich echt schwierig.“ (B9, Pos. 113)</p>	<p>„Und dann auch Leitung als Rückendecken von Leitung. Dass man das Gefühl hat, so die unterstützt einen auch, wenn es irgendwie kritisch wird.“ (B9, Pos. 75)</p>

<p>„Manchmal sehe ich mich als Erfüllungsgehilfe für andere Behörden. Mittlerweile ist das ja auch so, wenn das Jobcenter, wenn Leistungen gekürzt werden in Familien, minderjährige Kinder dort leben, sofort das Jugendamt eingeschaltet wird; wo ich der Meinung bin, dass auch Mitarbeiter vom Jobcenter Hausbesuche machen könnten. Oder auch, jetzt aktuelles Beispiel, habe ich einen Brief vom staatlichen Schulamt gekriegt, die Mutter setzt die Schulpflicht ihrer Kinder nicht um.“ (B10, Pos. 111)</p>	<p>„Also es läuft viel nach Dienstanweisung. Zum Beispiel ganze Kinderschutzverfahren, ist ja im Rahmen der Dienstanweisung auch festgesetzt und da hat man seine Verfahrensstandards auch entwickelt, die dann auch umgesetzt werden laut Dienstanweisung. Aber man hat... Also man hat einen Fahrplan, an den man sich langhangeln kann.“ (B10, Pos. 163)</p>
<p>„Ja, es gibt halt eben dann je nachdem, manchmal ist die Belastungsgrenze halt eben sehr hoch und dann ist es schwierig, diese Sachen alle von sich zu stoßen“ (B11, Pos. 223)</p>	

<p>Oberkategorie Motivation</p>
<p>„Ich habe alle Möglichkeiten der Fallgestaltung und da mein Chef mir immer sagt, der ASD ist fallverantwortlich, kann ich auch die Entscheidung treffen, welche Hilfe installiert wird. Also ich habe da viele Freiheiten. Ich kann meinen Tag gestalten wie ich möchte.“ (B1, Pos. 83)</p>
<p>„Das Arbeitsfeld ist ja eine Bandbreite in ganz vielen Sachen. Kann als Herausforderung gesehen werden. Also ich sehe es eher als eine Wundertüte.“ (B2, Pos. 14)</p>
<p>„Die Bandbreite der Aufgaben. Diese Abwechslung. Das war so meins. Dieses Koordinieren, dieses wirklich unterstützen und einleiten.“ (B2, Pos. 92)</p>
<p>„Wir sind so generalisierender Dienst. Und das finde ich so toll!“ (B2, Pos94)</p>

<p>„...und habe dann eben auch gemerkt, dass die Arbeit, die ich damals gemacht habe nicht mehr passt auf mein Leben, das ich aktuell führe oder führen möchte.“ (B3, Pos. 48)</p>
<p>„Eine große Motivation war für mich, muss ich ganz ehrlich sagen, auch eine vernünftige Alltagsstruktur zu haben. D.h. ich fange morgens an und wenn alles gut läuft bin ich dann nachmittags zuhause. Mal früher, mal später... natürlich, wenn eine Krise reinkommt, dann muss man länger bleiben, das ist gar kein Problem, aber man kann sich auch Termine so entsprechend legen mit Familien, dass es vielleicht auch dem eigenen Plan ein bisschen passt.“ (B3, Pos. 48)</p>
<p>„Ansonsten muss man auch sagen, dass im Verhältnis zu anderen Bereich im sozialen Bereich eben der auch einigermaßen gut bezahlt wird. Da kommt Weihnachtsgeld und solche Sachen. Wir haben keine Schichtarbeit, wir müssen nicht abends und nachts arbeiten, wie das in anderen Bereichen so ist und man hat dadurch eben auch viele Vorteile“ (B3, Pos. 48)</p>
<p>„Nicht mehr im Schichtdienst zu arbeiten... das ist ja nun mal so im ASD. Das war ein Grund. Und einfach, weil ich wusste, dass der Arbeitsbereich relativ breit ist.“ (B4, Pos. 71)</p>
<p>„Für mich war klar, ich möchte was mit Beratung machen. [...]das ist einer der bestbezahltesten Jobs im Arbeitsfeld und das gefällt mir gut, ich kann das gut, weil ich belastbar bin und... weiß ich nicht empathisch.“ (B5, Pos. 64)</p>
<p>„Das war eben damals mein Motivationspunkt, dass ich aus dieser für mich schrecklichen Schichtdienst-Gruppe kam und gedacht habe, ok, ich brauche irgendetwas, wo ich unsere Adressatinnen nicht 24 Stunden sehe.“ (B6, Pos. 61)</p>
<p>„...ich fand die Arbeit des Jugendamtes schon immer irgendwie interessant [...] ja, ich finde es einfach unglaublich wichtig, dass da jemand hinguckt in die Familien und dass jemand... es jemanden gibt, der da irgendwie einen Auftrag hat, das Kindeswohl zu schützen...“ (B7, Pos. 60)</p>
<p>„Ich fände mehr Spezialisierung nicht so gut, also ich finde es gut, dass es hier sehr breit gefächert ist, weil das macht einfach hier auch die Arbeit aus, dass man mit sehr vielen verschiedenen Themen zu tun hat. Das sollte so bleiben.“ (B7, Pos. 74)</p>
<p>„Für mich klar, dass ich irgendwie in die Kinder- und Jugendhilfe rein wollte [...] Ich brauche was mit Planung, mit Organisation, mit Struktur, wo man sich quasi auf so einer Metaebene auch nochmal Sachen anguckt und überlegt, wie kann man jetzt anders damit umgehen?“ (B8, Pos. 110)</p>
<p>„Weil man einfach praktisch so viel lernt und... Gesprächsführung und so Umgang mit so... ja schwierigen Situationen, dass man da sehr gefordert wird irgendwie und... das hat mich irgendwie gereizt, das zu machen.“ (B9, Pos. 97)</p>

<i>„Es ist ja jeder Tag nicht gleich und alles ist spannend in irgendeiner Weise, nicht?“ (B10, Pos. 208)</i>
<i>„Ich wollte eigentlich gar nicht zum ASD.“ (B11, Pos. 233)</i>
<i>„Dass ich schon sehr frei in meinem Arbeitsfeld agieren kann, dass mir da eigentlich, ja, nur Grenzen gesetzt werden, wenn es schiefläuft oder wenn es schräg läuft und dadurch halt eben mit Eltern auch ganz, ganz viel schauen kann, was sie sich wünschen, also ihre Wünsche berücksichtigen.“ (B11, Pos. 245)</i>

Unterkategorie Verbesserungsvorschläge
<i>„Also ich habe mir noch keine konkreten Gedanken gemacht, wo ist denn so die Grenze? Aber ich könnte mir schon vorstellen, 50 Fälle sind zu schaffen [...]Wir haben hier so Familien [...] wenn man das dann zusammenpackt, dann bin ich bei weit über 100 aktiven Fällen und das ist einfach zu viel. Das frisst sehr viel Zeit. (B1, Pos. 85/87)</i>
<i>„Mehr Personal, eine faire Aufteilung der Bezirke, dass man nicht in die Überlastung hineinkommt.“ (B2, Pos. 116)</i>
<i>„Vielleicht auch weniger Verwaltungsarbeit. Doch ja [...] Das wäre vielleicht auch – ja, dass ich eine Schreibkraft hätte...“ (B2, Pos. 128/132)</i>
<i>„also sehr viel Büroorganisation. Da würde ich mir wünschen, dass das vereinfacht wird, dass es weniger wird, dass man irgendwelche Möglichkeiten findet, dass man das irgendwie reduziert, dass man einfach auch mehr Zeit hat, andere Sachen in der Zeit zu machen. Wo man eigentlich auch für mehr ausgerichtet ist [...] Bürokratie wird immer bleiben. Wir sind ein Amt. Das sehe ich auch ein, aber man sollte es m.E. vielleicht irgendwie vereinfachen. (B3, Pos. 66)</i>
<i>„Da sind wir wieder bei diesem Thema Zeit. Ich weiß, ok, ich habe die Zeit da, mich einzuladen zuhause, ich habe die Zeit nochmal ein Gespräch mit dem und dem zu führen und dann zu entscheiden, reicht vielleicht die unterstützende Rolle. Da muss ich da nicht diese Kontrollrolle einnehmen, weil ich habe jetzt abgecheckt mit der Familie und mit den Beteiligten, dass da genug Ressourcen sind, um dort nur zu unterstützen erst einmal.“ (B4, Pos. 52)</i>
<i>„...eine Fallobergrenze hätten von einem Tag auf den anderen. So ach würde sagen 30 Fälle so, da wäre ich schon zufrieden.“ B4, Pos. 91</i>

<p>„dass da mal so ein positives Feedback mal kommt oder irgendwie öffentliche Anerkennung in irgendeiner Art und Weise, das würde ich mir auch wünschen“ (B4, Pos. 93)</p>
<p>„allerdings würde ich das vielleicht einteilen, dass man vielleicht 20 – 25 Prozent Bürojob hat und Verwaltung und den Rest tatsächlich aufteilen kann in meinetwegen dann 50 Prozent Arbeit mit Klienten und auch Trägern und so und die restlichen 25 Prozent noch einmal im Sozialraum eventuell aktiv sein kann“ (B5, Pos. 74)</p>
<p>„...ich kann mir vorstellen, dass man wirklich gute Arbeit machen kann vielleicht so 15, höchstens 20 Hilfen zur Erziehung wahrscheinlich, dass man das auch gut mit den Hilfeplangesprächen hinkriegt und noch ein paar Beratungsfälle, so sagen wir mal 25 bis 30 Fälle und dann Schluss.“ (B5, Pos. 78)</p>
<p>„Und wenn wir an einen Punkt kommen würden, wo wir sowohl die Rahmenbedingungen, als auch die Arbeitsbelastung auf einem akzeptablen Maß hätten, dann fände ich das gar nicht schlecht.“ (B6, Pos. 29)</p>
<p>„40 Fälle pro volle Stelle, eine räumliche und materielle Ausstattung, die angemessen ist, Diensthandys, eigene Büros, ich hätte gerne einen Dienstwagen, also einmal diese ganzen räumlichen Dinge, diese materiellen Dinge und natürlich eine Fallbegrenzung. Die Möglichkeit, sofort, am gleichen Tag in eine Supervision zu gehen, wenn ich das benötige, die Möglichkeit, auch einmal unkonventionelle Hilfen einzusetzen. Mehr Angebote der stationären Jugendhilfe, mehr Möglichkeiten, qualifizierte Kollegen zu bekommen. Ich hätte gerne meine Fahrkarte bezahlt, was in anderen Bezirken geht. [...] Ich hätte gerne, dass Fortbildungen bezahlt werden“ (B6, Pos. 77)</p>
<p>„Also das tatsächlich auch, wenn man ein vernünftiges Gehalt hier hätte.“ (B9, Pos. 124)</p>
<p>„Genug Geld um bestimmte Sachen vielleicht umsetzen zu können. Ansonsten vielleicht ein Kinderschutz-Auto.“ (B10, Pos. 354)</p>
<p>„...mehr Mitarbeiter, damit einfach dieses Fallaufkommen auch wirklich klientengerecht bearbeitet werden kann und nicht einfach nur mitarbeitergerecht.“ (B11, Pos. 293)</p>
<p>„Ja, dass wir die Fälle so zeitnah bearbeiten könnten, wie es notwendig ist und nicht, wie es jetzt gerade der Fall ist, wir haben ein sehr hohes Fallaufkommen, dass ich dann sagen muss: „Ja, tut mir leid, Sie kriegen in drei Wochen einen Termin.“ Ja, dass ich wirklich zeitnah innerhalb von einer Woche wirklich jonglieren kann.“ (B11, Pos. 291)</p>